

COMPASSION

Gott im anderen erkennen

Vor mir - eine Frau:

Ihr Kopf ist leicht nach vorn gebeugt, sie schaut nach unten, lächelt, sie freut sich über das, was sie sieht.

Ihr Gesicht, nur im Halbprofil zu sehen, hat eine Geschichte, viele feine und feinste Linien, Wege und Pfade erzählen von Erfahrungen, von guten und schlechten, von geraden Straßen und Abzweigungen, zeugen von der Güte und dem Wohlwollen, die sie anderen Menschen entgegenbringt.

Ihr Mund spricht von der Lebendigkeit, die dieses Gesicht ausstrahlt, die Fältchenlandschaft lässt erspüren, dass diese Frau viel gelacht hat in ihrer Vergangenheit und dass dieses Lebenslachen sie trägt in ihrem Jetzt.

Ich sehe eine Frau vor mir, eine sehr alte, eine sehr schöne Frau.



Und ich schaue auch auf einen jungen Mann, er ist fast noch ein Junge.
 Auch er lächelt, lächelt leise, seine Mundwinkel scheinen sich nach oben zu wiegen.
 Die kleine schutzlos wirkende Hand berührt leicht die Oberlippe.
 In seinen Augen schimmert durch sein Lächeln hindurch eine Frage.
 Welche Frage stellst du den Menschen, die dir begegnen? Ich weiß es nicht, aber ich
 fühle mich durch deinen Blick berührt, als zögest du mich in deine Welt hinein.
 Ich sehe das Gesicht eines jungen, verletzlich wirkenden Menschen.



Zwei Gesichter, zwei Menschen, die anders sind, die durch ihr hohes Alter oder durch ihre Krankheit unsere übliche Erlebnis- und Erfahrungswelt weiten und sprengen.

Wenn wir uns auf sie einlassen, erschauen wir ihre Schönheit, ihre Einmaligkeit, ihre ganz besondere Würde als Geschöpfe Gottes, der sie geschaffen hat als sein Ebenbild – so wie dich und mich.

Melitta Menz-Thoma